

Klimawandelfiktionen und gesellschaftlicher Klimadiskurs

Sylvia Mayer

Die kulturwissenschaftliche Erzählforschung hat gezeigt, dass das Erzählen eine anthropologische Konstante ist. Erzählungen sind Ausdruck eines menschlichen Grundbedürfnisses nach Sinnstiftung, Orientierung und sozialer Kommunikation. Sie sind Beschreibungen und Deutungen von Erfahrenem und entfalten gleichzeitig eine Wirklichkeitserzeugende Kraft. Erzählungen sind kulturelle Werkzeuge, in denen Wahrnehmungen, Erinnerungen und Spekulationen über mögliche Zukünfte zum Ausdruck gebracht werden. Als kommunikative Praxis beeinflussen sie soziales und politisches Handeln und entfalten individuell wie kollektiv identitätsstiftende Wirkung (vgl. Koschorke 2012; Müller-Funk 2008). Nicht zuletzt in Zeiten des Umbruchs und der Krise wird dabei besonders sichtbar, dass und wie kulturelle Erzählungen auf sich wandelnde Realitäten reagieren und wie sie neues Denken, Wissen und Handeln generieren. Die planetarische Klimakrise erfordert es somit, auch Klimawandelerzählungen in den Fokus der Klimaforschung zu rücken.

Die Bedeutung von Klimawandelerzählungen untersucht in den Sozialwissenschaften beispielsweise die sozialwissenschaftlich orientierte narrative Diskursanalyse, wie sie im deutschsprachigen Raum z.B. Willy Viehöver vertritt. In seinem Handbuchar-tikel *Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse* (Viehöver 2004) erläutert er deren Methodologie und Methodik exemplarisch am Beispiel von journalistischen Narrationen zum globalen Klimawandel, die im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts publiziert wurden. Innerhalb dieses Zeitraums vollzieht sich der Wandel hin zur Wahrnehmung des Weltklimas als gefährdet. Viehöver zeigt, wie die Narrativierung des Klimawandels konkurrierende Narrationen erzeugte, die letztlich qua ihrer performativen Kraft Veränderungen der gesellschaftlichen und politischen Praxis nach sich zogen und in denen sich nicht zuletzt »eine Neubestimmung des Verhältnisses von Natur und Gesellschaft andeutet«. Natur wird in ihnen zunehmend als »Mitwelt« der Menschen definiert, die es – nicht zuletzt mit Blick auf das eigene Überleben – zu schützen und »in einem angemessenen Gleichgewichtszustand« (Viehöver 2004: 234) zu halten gilt.

Eine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Literaturwissenschaft geht demgegenüber einen Schritt weiter, indem sie deutlich macht, dass auch das *fiktionale* Erzählen, dass auch *Cli-Fi*, also Klimawandelfiktionen, einen wichtigen und ganz spezifischen Beitrag zum Klimadiskurs liefern. Wie Arbeiten im Bereich der kulturellen Ökologie (vgl. Zapf 2002) und der literarischen Anthropologie (vgl. Iser 1991) gezeigt haben, reagiert auch fiktionales Erzählen auf (ökologisch relevante) Modernisierungsprozesse – in diesem Fall Klimawandelfiktionen, etwa in Literatur und Film. Fiktionales Erzählen unterscheidet sich von nicht-fiktionalem Erzählen grundsätzlich in seinem Realitätsbezug und in seinen Möglichkeiten sprachlicher Gestaltung. Es verbindet Reales und Imaginäres, Realitätsbezüge und die Phantasie, um Erfahrungszusammenhänge neu zu perspektivieren bzw. um ganz neue Erfahrungszusammenhänge erstmals zu entwerfen. Im Kontext seiner Theorie der Literatur als kulturelle Ökologie betont Hubert Zapf (2002), dass die »ökologische Wirkungsweise der Literatur innerhalb der Gesamtheit kultureller Diskurse« nicht zuletzt konfligierende Positionen hervorhebt und damit auf komplexes Welterleben reagiert, das als »Grundgegebenheit der natürlichen, psychischen, kognitiven und sprachlichen Prozesse, in denen Kultur und menschliches Bewusstsein sich vollziehen« (Zapf 2002: 13), anzusehen sei. Der Reiz des Lesens besteht zumeist darin, dass in der Fiktion eine vorgegebene Welt imaginär überschritten wird. Kathryn Yusoff und Jennifer Gabrys (→ 2011) beschreiben in *Climate Change and the Imagination* das Terrain der Imagination als »a way of understanding and exploring the manifestations of anthropogenic climate change in culture and society«. Die Imagination selbst begreifen die Autorinnen als »a way of seeing, sensing, thinking, and dreaming that creates the conditions for material interventions in, and political sensibilities of the world« (→ Yusoff & Gabrys 2011: 516).

Zwar dürfen fiktionale Texte nicht auf eine spezifische Funktionalität reduziert werden – dies verbietet sich angesichts der Offenheit der Bedeutungsdimensionen, die unterschiedliche Lektüren derselben Erzählung aktualisieren können. Doch gilt auch für sie, was Viehöver für journalistische Klimawandelnarrationen schlussfolgert: Fiktionale Erzählungen entwickeln nicht nur Entwürfe *von* Welt, sondern auch Modelle *für* die Welt. Sie bieten sozialen und politischen Akteuren Orientierung an, sie fordern auf, neu zu denken und zu handeln (vgl. Viehöver 2004: 259). Worin der spezifische Beitrag von Klimawandelfiktionen zum Klimadiskurs besteht, zeigen insbesondere Arbeiten zum Klimawandelroman, die im Forschungsfeld des *Ecocriticism* entstanden sind. Der *Ecocriticism* entstand in den 1990er Jahren zunächst in den USA und setzte sich seit der Jahrtausendwende auch global durch. Er begreift die ökologische Krise in all ihren räumlichen, zeitlichen und sozialen Verflechtungen als kulturelle Krise (einführend vgl. Bühler 2016; Dürbeck & Stobbe 2015; Garrard 2012). Ökokritische Arbeiten erforschen, wie vor allem literarische Texte, aber auch Texte in anderen Medien wie z.B. Film, Fotografie oder Malerei (→ Visualisierungen), auf diese Krise reagieren und wie sie an den verschiedensten Umwelt- bzw. Umweltschutzdiskursen partizipieren – all dies immer unter der Prämisse, dass soziale Funktion und ästhetische Wirkung der Kunst zusammenhängen und dass auch fiktionales Erzählen wahrnehmungslenkende, Erkenntnisermöglichende und handlungsleitende Wirkung entfaltet bzw. über die Jahrhunderte entfaltet hat.

Wie Adeline Johns-Putra (2016) in ihrem Forschungsüberblick *Climate Change in Literature and Literary Studies* aus dem Jahr 2016 darlegt, definiert die ökokritische Forschung den Klimawandelroman zunächst einmal thematisch als eine verstärkt seit den 1990er Jahren im Entstehen begriffene Gattung, die sich mit dem Klimawandel der Gegenwart auseinandersetzt, der anders als die vielen früheren Klimaveränderungen, die die Erdgeschichte prägten, substanziell durch den Einfluss des Menschen definiert ist. Am Beispiel einer umfassenden Anzahl von in erster Linie englischsprachigen Romanen erläutert sie, dass die Verwendung unterschiedlicher, bereits etablierter Gattungskonventionen und Schreibverfahren den Klimawandelroman zu einem »hybriden« Genre macht. Angesichts der Unsicherheiten und des Zukunftsbezugs, die den globalen Klimawandel als Großrisiko unserer Zeit ausweisen, erweisen sich hierbei populäre Genres wie *Science Fiction*, *Speculative Fiction*, dystopischer Roman und Thriller als besonders einflussreich; die Thematisierung von Klimawissen und Wissen über den anthropogenen Klimawandel im weitesten Sinne lässt viele Autor*innen jedoch auch auf Konventionen des Bildungsromans zurückgreifen. Insbesondere Romane, die eine ökologisch und zivilisatorisch massiv veränderte zukünftige Welt nach einem Klimakollaps ins Zentrum rücken, bedienen sich der Konventionen von *Science Fiction* und *Speculative Fiction* und entwerfen überwiegend dystopische Zukunftsszenarien. Prominentere Beispiele hierfür sind Margaret Atwoods *MaddAddam*-Trilogie (*Oryx and Crake*, *The Year of the Flood* und *MaddAddam*), Kim Stanley Robinsons *2312* sowie *New York 2140* und Octavia Butlers Parable-Romane (*Parable of the Sower*, *Parable of the Talents*). Letztere nutzen darüber hinaus Konventionen des pikarischen Romans, um die Aufmerksamkeit auf klassen- bzw. schichtspezifische Erfahrungen zu lenken, d.h. auf Aspekte der *Environmental Justice* und der von Rob Nixon als »environmentalism of the poor« bezeichneten »slow violence« (rezensiert in → langsame Gewalt).

Romane, die auf die ökologischen wie sozialen Unsicherheiten des gegenwärtigen kulturellen Moments fokussieren und Fragen der Persönlichkeitsentwicklung in Zeiten des Klimawandels oder die noch immer bestehenden Kontroversen um Existenz oder Nicht-Existenz des menschengemachten Klimawandels thematisieren, nutzen oft Konventionen des Bildungsromans oder des Thrillers, aber auch des pikarischen Romans und der Satire. Barbara Kingsolvers *Flight Behavior* etwa zeichnet die Entwicklungsgeschichte einer jungen Frau im US-amerikanischen Mittleren Westen, deren Emanzipation eng mit dem Erwerb von Klimawissen verbunden ist. Frank Schätzing's Ökothriller *Der Schwarm* nutzt für den Spannungsaufbau und die Figurenzeichnung ebenfalls zeitgenössisches Klimawissen. T.C. Boyles *A Friend of the Earth* und Ian McEwans *Solar* verwenden Ironie und Satire für ihre (gesellschafts-)kritische Auseinandersetzung mit Klima-Aktivismus auf der einen und mit dem Spannungsverhältnis von Ökonomie und Klimaforschung auf der anderen Seite.

Romane schließlich, die sich expliziter mit gesamtgesellschaftlichen Themen auseinandersetzen, greifen ebenfalls auffällig oft auf Konventionen von *Speculative Fiction*, dystopischem Roman und Thriller zurück. Kim Stanley Robinsons *The Ministry for the Future* arbeitet mit einem *Setting* in der näheren Zukunft, um das mühevolle nationale wie transnationale Ringen um eine effektivere Klimapolitik zu thematisieren. Der Roman entwirft eine fiktionale Welt, in der sich über etliche Jahre tiefgreifende ökonomische und gesellschaftliche Transformationen vollziehen, um vor allem das Ziel der

globalen Dekarbonisierung zu erreichen. Angetrieben werden diese Transformationen durch zwei Faktoren: durch traumatische Erfahrungen von Klimakatastrophen in den unterschiedlichsten Regionen der Erde und durch eine konkrete terroristische Bedrohung globaler ökonomischer Eliten – Erfahrungen, auf die die Politik letztlich nur reagieren kann. Während sich Robinsons Roman auf diesen Transformationsprozess und seine sozioökonomischen und politischen Dimensionen konzentriert, nimmt Naomi Oreskes' und Eric M. Conways (→ 2014) *The Collapse of Western Civilization: A View From the Future* dessen Scheitern in den Blick. *The Collapse* entwirft ein dystopisches Szenario in einer entfernten Zukunft, um über das literarische Verfahren des »antizipierenden Erinnerns« die Gründe für dieses Scheitern zu analysieren. Rückblickend aus dem Jahr 2393 identifiziert die Figur eines Historikers die in erster Linie ökonomischen und wissenschaftlichen Faktoren, die den globalen Klimakollaps am Ende des 21. Jahrhunderts unausweichlich machten (vgl. → Kollapsologie).

Klimawandelromane arbeiten in der Entwicklung ihrer fiktiven Welten mit Klimawissen, das verschiedene Disziplinen bereitstellen. Sie arbeiten mit dem Wissen der Erdsystemwissenschaften, aber auch mit Klimawissen aus Sozialpsychologie, Kommunikationswissenschaft und Soziologie, um so die Vielfalt oft äußerst unterschiedlicher Wahrnehmungen des Klimawandels und unterschiedliche Reaktionen darauf zu thematisieren. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zum globalen Klimawandel-diskurs, der von Szenarien und Narrativen dominiert wird, die allein in einer naturwissenschaftlichen Perspektive gründen, aus Statistiken und Klimamodellen hergeleitet werden und daher wichtige Dimensionen der Klimawandel-Erfahrung ausblenden bzw. ausblenden müssen. Parallel zu den Szenarien der Naturwissenschaften und unter Rückgriff auf das von ihnen erarbeitete Wissen nimmt der Klimawandelroman vor allem Erfahrungsdimensionen in den Blick, die sich auf die Konkretheit individueller Erfahrungen konzentrieren und so die Aufmerksamkeit auf die Diversität je spezifischer ökologischer wie geographischer, sozioökonomischer, psychologischer oder auch moralischer Gegebenheiten und Transformationsprozesse lenken (Mayer 2015).

Klimawandelromane überwinden zumindest in Teilen eine Schwierigkeit, die die Klimawandelkommunikation, so Susanne C. Moser (2010) in *Communicating Climate Change*, seit geraumer Zeit beschäftigt, nämlich die, dass sich der Klimawandel in hohem Maße der direkten Wahrnehmung entzieht. Menschen nehmen das Wetter, nicht jedoch das Klima wahr. Treibhausgase sind für das Auge unsichtbar und ihre schädigenden Auswirkungen somit nicht sofort erkennbar. Wetteranomalien können nicht völlig zweifelsfrei auf den menschengemachten Klimawandel zurückgeführt werden, da das Wetter immer Schwankungen unterliegt. Die Klimamodelle der Erdsystemwissenschaften produzieren Szenarien, keine unumstößlichen Voraussagen. Der Klimawandel ist ein räumlich wie zeitlich entgrenztes Phänomen, seine Reichweite ist global, deterritorialisiert jegliche Raumwahrnehmung und übersteigt die Lebensspanne einzelner Menschen, ja sogar die mehrerer Generationen. Indem sie die Erfahrungen des Klimawandels individualisieren und indem sie verschiedene räumliche und zeitliche Schauplätze konkretisieren, erreichen Klimawandelromane ihr Lesepublikum nicht nur intellektuell, sondern auch emotional-affektiv und tragen darum mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer erfolgreicherer Klimawandelkommunikation bei, als dies die

Naturwissenschaften oder auch populärwissenschaftliche bzw. journalistische Texte allein vermögen.

Dies gilt auch für das Aufgreifen von Wissen bzw. von Ansätzen aus der Soziologie, insbesondere der Risikoforschung (vgl. auch → Risikoforschung). Klimawandelromane sind auch Risikoerzählungen, die den Klimawandel als paradigmatisches globales Risiko unserer Zeit verhandeln (vgl. Mayer 2018). Indem sie »Szenen aus dem unbekannten Bedeutungs-Kosmos« der Weltrisikogesellschaft imaginieren, »deren Wirren, Widersprüche, Symbole, Ambivalenzen, Ängste, Ironien und versteckte Hoffnungen wir durchleben und erleiden, ohne sie zu begreifen und ohne zu verstehen« (Beck 2007: 19; vgl. → Beck), konkretisieren die Romane die formative Kraft, welche Unsicherheit, Unbestimmtheit und Nicht-Wissen auf das Individuum wie auf ganze Gesellschaften ausüben können.

Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (2007): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bühler, Benjamin (2016): *Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen*. Stuttgart: Metzler.
- Dürbeck, Gabriele & Urte Stobbe (Hg.) (2015): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau.
- Garrard, Greg (2012): *Ecocriticism. The New Critical Idiom*. London: Routledge.
- Iser, Wolfgang (1991): *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Johns-Putra, Adeline (2016): *Climate Change in Literature and Literary Studies: From Cli-fi, Climate Change Theater and Ecopoetry to Ecocriticism and Climate Change Criticism*. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change* 7(2): 266-282. <https://doi.org/10.1002/wcc.385>
- Koschorke, Albrecht (2012): *Wahrheit und Erfindung: Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Mayer, Sylvia (2015): *Klimawandelroman*. S. 233-244 in: Gabriele Dürbeck & Urte Stobbe (Hg.), *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau.
- Mayer, Sylvia (2018): *Literarische Umwelt-Risikonarrative*. S. 211-227 in: Evi Zemanek (Hg.), *Ökologische Genres: Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Moser, Susanne C. (2010): *Communicating Climate Change: History, Challenges, Process and Future Directions*. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change* 1(1): 31-53. <https://doi.org/10.1002/wcc.11>
- Müller-Funk, Wolfgang (2008): *Die Kultur und ihre Narrative: Eine Einführung*. 2., überarb. und erw. Auflage. Wien; New York: Springer.
- Viehöver, Willy (2004): *Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse*. S. 233-267 in: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hg.), *Hand-*

buch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band II: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zapf, Hubert (2002): Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans. Tübingen: Niemeyer.